

VON AUFBRUCH, FREIHEIT UND VIELFALT ZUR LANDESKIRCHE

DIE GESCHICHTE DER VERWERFUNGEN IM AUGSBURGER BEKENNTNIS

I. DER ANFANG: AUFBRUCH. FREIHEIT. VIELFALT.

Meine Leitfragen für jetzt sind: Wie konnte es zur theologisch legitimierten Gewalt gegen andersdenkende Christen durch meine Kirche kommen? Welche Auswirkungen hat das bis heute? Was ist um der Wahrhaftigkeit willen, die unsere christliche Glaubensgemeinschaft braucht, als Schuld zu bekennen?

Luthers Frage an Gott – Liebst du mich obwohl ich egoistisch bin? - und die folgende Heilsgewissheit SOLUS GRATIA die er im Schriftstudium fand trafen den Nerv der Zeit. – Luthers Analyse damaliger kirchlicher Praxis führte ihn zur Erkenntnis SOLUS FIDE und nicht die Werke einer leistungsorientierten Frömmigkeit bringen Heilsgewissheit. Er schrieb daraufhin die 95 Thesen um eine Reform der Kirche an Haupt und Gliedern zu diskutieren.

Luthers Vorlesungen, Schriften und Disputationen wurden danach innerhalb kürzester Zeit und über einen langen Zeitraum hinweg in ganz Deutschland wahrgenommen. Studenten und Flugblätter verbreiteten Luthers Gedanken über die Autorität der Schrift und die Gnade Gottes. Er war ein charismatischer Tröster. Man kann sich vielleicht ein Bild davon machen, wenn man sich vorstellt, dass heute Jugendliche Livestreams von Johannes Hartl abends am Handy schauen oder Joyce Meyer tausenden Frauen Mut im Alltag macht über das Fernsehen bei bibel.tv und god.tv

Luthers Gedanken wirkten wie ein Befreiungsschlag aus der Schuldenlast. An vielen Orten sahen sich Theologen und Laien ermutigt, die Schrift zu studieren und die neue Gotteserfahrung zu teilen. Diese ersten beiden Phasen der Reformation haben sich als ein Geschenk Gottes an sein Volk tief in das kollektive Gedächtnis der evangelischen Christenheit und darüber hinaus eingepägt. Es waren die richtigen Impulse zur richtigen Zeit.

Wie kann es aber nun dazu kommen, dass 10 Jahre später Verdammungen gegen die Täuferbewegung in das protestantische Bekenntnis gehören die u.a. die Täuferbewegung sowohl kriminalisieren als auch Gewaltexzesse gegen sie legitimieren?

Ich meine es beginnt bei Luthers Begegnung mit Kardinal Cajetan. Endlich reagiert die Kirche und befragt den Mönch aus Wittenberg. Cajetan ist sehr intelligent und sieht, dass Luther mit Gnade und Glaube im Mittelpunkt eine andere Kirche will. Luthers Ansatz ist zu radikal verschieden von der Tradition.

Luther merkt bald, dass er sich von der Autorität der Tradition lösen muss um Gnade und Glaube für die Menschen erfahrbar zu machen. SOLA SCRIPTURA – so können wir die nun beginnende dritte Phase nennen. Im Schriftstudium unter der Frage nach einer erneuerten Kirche entdecken er und seine Wittenberger Kollegen das Priestertum aller Gläubigen und die Freiheit eines Christenmenschen.

Und sie beginnen von einer neuen Kirche zu träumen. Getragen vom Heiligen Geist, der die bibellesenden Laien lehrt. Luther schreibt: „allein der Heilige Geist macht den Doktor Theologie“ und „aus der Taufe kriecht Priester, Bischof und Papst“. Andreas Bodenstein von Karlstadt schreibt „Laien sind in dieser Zeit verständiger und gelehrter als die Herren Theologen“.

Mitten hinein in diese Zeit des Träumens kommt Post aus Rom in Wittenberg an.

1520 belegte der Papst Martin Luther mit dem Bann und lehnte damit alle Reformimpulse aus Wittenberg schroff und generell ab. Der Traum der Reform an Haupt und Gliedern ist zerbrochen.

Martin Luther bewältigte die schroffe Ablehnung in seiner cholерischen Art mit Verbrennung der Bannbulle. Aber er war auch ein Jünger Jesu und fing an das Geschehen geistlich zu bewältigen. Diese 4. Phase der Reformation ist die des bekannten SOLUS CHRISTUS. Christus muss man mehr gehorchen als der Kirche, bedeutete es.

Jeder Gläubige konnte nun selber die Bibel lesen und auslegen. Dies führte wie wir uns denken können zu ungewohnter Vielfalt der Auslegung und Gemeinschaftsformen die auch soziale Grenzen der Zeit in Frage gestellt.

Auch im wirtschaftlich aufstrebenden Zwickau fielen diese frühen Impulse – vermittelt von Thomas Müntzer - auf fruchtbaren Boden. Er förderte eine Gruppe geistbewegter Laien, die wahrscheinlich unter dem Einfluss waldensischer und taboritischer Frömmigkeit schon länger bestand und von der Vision einer ständeübergreifenden Gemeinschaft gekennzeichnet war. Nach Thomas Kaufmann und anderer Forschungen sind Waldenser um 1450 in Zwickau nachgewiesen. Der Einfluss taboritischer Erweckungsgemeinschaften aus Böhmen und Mähren von Jan Huss herkommend ist m.M.n. in Zwickau auch über das Vogtland anzunehmen.

Man muss sich vorstellen, dass in Zwickau Magd, Handwerker und Ratsherr in häuslichen Räumen dem Glaubenszeugnis von Frauen oder der Bibelauslegung eines Handwerkers lauschten. Thomas Müntzer wurde 1520 Pfarrer in Zwickau St.Katharinen und entdeckte hier das von Luther (allein der Heilige Geist macht den Dr.Theologie) und Karlstadt (Laien sind in dieser Zeit verständiger und gelehrter) theologisch publizierte Priestertum aller Gläubigen in der Praxis. Er bestätigte Nikolaus Storch, einen Handwerker, in seiner Lehrbegabung und die Gruppe in ihrem prophetischen Selbstverständnis. Sie erlebten eine reformatorische Erweckung. Müntzer predigte eine Christumystik. Die Nachfolge Jesu beginnt im Herzen wo er mich der Sünde überführt und von Menschenfurcht befreit. Diese Nachfolge muss sich dann auswirken bis hin zu einer gerechteren Gemeinschaft und gerechterem Gemeinwesen.

Ab Frühjahr 1521 war diese Gruppe allerdings wieder sich allein überlassen, weil Müntzer aus Zwickau weggeschickt wurde. Er entwickelte seine Erfahrungstheologie andernorts weiter und verband die reformatorische Entdeckung mit den Anliegen und Perspektiven des gemeinen Mannes (niederen Standes der Bauern und Handwerker). Den Grundgedanken der Herzensnachfolge greift Gottfried Arnold 150 Jahre später wieder auf und hat damit Einfluss auf den Pietismus und die Aufklärung.

Luther war 1521 auf der Wartburg als Junker Jörg in aufgezwungenem Abstand von der Bewegung. In dieser Zeit leitete in Wittenberg der zuständige Geistliche und Universitätsprofessor Andreas Bodenstein von Karlstadt - mit Melanchthon und Luther abgestimmte - Reformen ein. Es ging vor allem um die Bilder in der Kirche und

Abendmahl in beiderlei Gestalt. Ein halbes Jahr lang beriet und bedachte man den Schritt und schließlich beschloss der Stadtrat eine neue Gemeindeordnung.

Diese Reform entglitt jedoch an Weihnachten 1521 in eine gewaltsame Aktion. Es kam mit Bezug auf das biblische Bilderverbot zum sogenannten Bildersturm, also der gewaltsamen Zerstörung von Bildnissen und Kunstwerken. Der Kurfürst verlangte daraufhin, die Reformen in Wittenberg rückgängig zu machen. Den Einfluss des offensichtlich als Reformers auftretenden Karlstadt unterband er per Verfügung.

In dieser Situation kehrte Luther im März 1522 auf eigene Initiative aus seinem Exil von der Wartburg zurück nach Wittenberg. Seine radikale Sicht auf das Priestertum aller Gläubigen muss er auf der Wartburg überdacht und verändert haben. Er kehrt als ein Kirchengründer zurück, der seinen Einfluss bewusst mit der Landesherrschaft und gezielt gegen alle Alternativen durchsetzt. Das sollte weitreichende Konsequenzen für alle Laienfrömmigkeit und seine Verbindung zur Bauernschaft in den heraufziehenden Aufständen haben.

Er ordnete die Lage in Wittenberg im März 1521 mit den berühmten Invokavit-Predigten. Er machte die Reformen des Stadtrates rückgängig mit dem Argument, dass noch nicht alle soweit sind und in Liebe auf alle gewartet werden muss. Luthers Predigten bewirkten eine vorübergehende Beruhigung der Hitzköpfe (meist seine Augustiner Eremiten aus dem Kloster). Einerseits bewahrte er damit der neuen Bewegung die evangelische Freiheit, andererseits stellte er klar, dass Reformen nur durch ihn, den eigentlichen Propheten eingeführt werden können. Kirchenhistoriker meinen, dass hier die pfarrerzentrierte Kirche ihren Anfang nimmt.

Luther predigte auch einige Tage in Zwickau und errang sich dort großen Respekt. Die Zwickauer Pfarrerschaft erhoffte sich von Luther eine wirksame Begrenzung der Laienfrömmigkeit. Während Müntzer hier das Priestertum aller Glaubenden entdeckte, wendete sich Luther vehement gegen die Bibelauslegung durch Laien, das Glaubenszeugnis von Frauen sowie gegen die Kritik an der Tauf- und Abendmahlspraxis. Dennoch versuchten drei Vertreter der Zwickauer Bewegung wenige Monate später, im direkten Kontakt mit Luther Gemeinsamkeiten und Anerkennung zu finden. In diesen Gesprächen disputierte er mit ihnen. Luther konnte sie nur als Vertreter müntzerischer

Verirrung wahrnehmen und bezweifelte ihre göttliche Legitimation. Er legte den Zwickauer Handwerker Nikolaus Storch allein auf die Kritik an der Kindertaufe fest, obwohl diese Frage in der Praxis der Zwickauer Laiengruppe weniger Bedeutung hatte.

II. LUTHERS SCHWÄRMEREIBEHauptung

In Luther bildete sich in den wenigen Gesprächen mit den Zwickauern und vor dem Hintergrund der Wittenberger Unruhen seine Sicht der dämonisch bewegten Schwärmerei aus. Insbesondere die Tauffrage machte Luther zum wichtigsten Kennzeichen einer seiner Meinung nach aufrührerischen Schwärmerei. In den blutigen Bauernaufständen seit 1524 sah man in Wittenberg diesen Dämonie-Vorwurf bestätigt.

Luthers theologisches Denken legte nach diesen Erfahrungen die Verkündigung allein in die Hand von öffentlich berufenen Pfarrern und die Kirchenordnung in die Hand von christlichen Obrigkeiten. So konnte er Lehre und Reform im Einklang mit der Ständegesellschaft steuern.

Diese Weichenstellung hatte bald konkrete Auswirkungen auf alternative evangelische Konzepte von Theologie und Kirchenordnung.

Karlstadt, der Reformator und Professor aus Wittenberg zog sich nach der Zensur, die ihm seine Universität verpasste, als Pfarrer nach Orlamünde zurück und baute dort Gemeinde im Zeichen des Priestertums aller Glaubenden. Man muss sich vorstellen: Karlstadt geht früh in ein Bauernhaus und ruft einen Bibelvers hinein und fragt: Bauer was sagst du dazu?

Luther reicht es nicht dass sich Karlstadt Luthers Einfluss entzieht und woanders seine Vision der neuen Kirche probiert. Er visitiert den Ort im Auftrag des Landesherrn und erlebt eine Bauernschaft die mit ihm um Bibelworte diskutiert. Erbost reist er ab. Auf Luthers Betreiben hin wird Karlstadt mit Frau und kleinen Kindern aus Kursachsen vertrieben und er findet erst 1530 Aufnahme in Basel und Zürich als Krankenhausseelsorger und dann Professor für Altes Testament.

Luther setzte sich in diesem Jahr 1522 mit seiner Vision, alle Mitzunehmen in die neue Kirche und den Landesherrn diesen Weg absichern zu lassen gegen eine Reformation auf

Gemeindeinitiative hin und gegen eine Reformation mit Sozial- und Herrschaftskritik durch. Karlstadt und Müntzer wurden zu Gegnern gemacht, theologisch diskreditiert und aus dem lutherischen Gedächtnis verbannt.

Die Einführung einer Kirchenordnung im Machtbündnis mit der Obrigkeit begann in Kursachsen 1526 mit der sog. Kirchenvisitation. Luther konnte diese Praxis gegen Freiwilligkeitskonzepte z.B. aus Hessen in allen evangelischen Gebieten durchsetzen.

Ein kursächsisches Gesetz gegen „Winkelpredigt“ und „Schwärmerei“ verdrängte die Zwickauer Laienfrömmigkeit erfolgreich aus der öffentlichen Wahrnehmung. Die Titulierung `Zwickauer Propheten´ wurde dabei als Schreckgespenst der Schwärmerei in die Identität der lutherischen Rechtgläubigkeit übernommen.

Chemnitz blieb für die Reformation verschlossen weil der albertinische Markgraf von Meißen jede evangelische Regung, geeint mit dem Stadtrat unterband. Erst 1539 als es im albertinischen Sachsen einen Machtwechsel gab, wurde die Reformation wie schon in Kursachsen, Hessen usw. von oben als verstaatlichte Religion, die keine Experimente duldet eingeführt. Die Vorort-Visitationen schafften für die jeweiligen Gegebenheiten recht stabile Konstruktionen von Pfarramt, Gemeindegebiet und Schule.

Der Graben zwischen der lutherischen Reformation und Laienfrömmigkeit sowie der beginnenden Täuferbewegung wurde immer tiefer. Umso radikaler die Wittenberger und die evangelischen Obrigkeiten Luthers Sicht übernahmen, um so radikal abweichender mussten alternative Umsetzungskonzepte zum Priestertum aller Glaubenden erscheinen. Zudem enthielt diese biblische Entdeckung soziale und politische Sprengkraft, weil seine Gemeinschaftsformen Ständeunterschiede relativierten und armen Unterschichten Hoffnung auf eine sozial und politisch gerechtere Lebenswelt machte. Und in Verbindung mit Luthers Schwärmereikonzept war die gewaltsame Auslegung der späteren Verwerfungen im Evangelischen Bekenntnis vorbereitet.

III. AUGSBURGER BEKENNTNIS

Luther führte die evangelische Bewegung, nun verbunden mit den Interessen und Machtmechanismen evangelisch gesinnter Landesfürsten, erneut vor den Kaiser und seine Reichstage. In Abgrenzung gegen die Täuferbewegung stellten sich die

Evangelischen mit dem Augsburger Bekenntnis 1530 auf dem Reichstag schließlich als legitime Reformbewegung dar.

Die Verwerfung der Täufer und anderer in diesem Bekenntnis ist zunächst theologisch und nicht strafrechtlich gemeint. Allerdings ist zu bemerken, dass die Vorläufer-Bekenntnisse keine Verwerfungen enthalten. Erst die Wittenberger haben sie da hinein geschrieben. Bei ihrer Auslegung trägt Luthers Schwärmereikonzept zur Kriminalisierung der Täufer bei. Es begründete schärfste Verfolgung auch in den evangelischen Reichsgebieten. Täufer wurden bewusst ertränkt, schwangeren Täufern wurden die Bäuche aufgeschlitzt. Sie wurden entrechtet, enteignet, vertrieben und misshandelt. Täufer galten als innerchristliche Bedrohung des Abendlandes. Noch bis weit in das 19. Jh. wurden Baptisten in Deutschland angezeigt und verfolgt weil sie z.B. unberechtigter Weise einen öffentlichen Gottesdienst abhielten. Evangelische Pfarrer sorgten dafür, dass Kinder von Baptisten mit Polizeigewalt aus ihren Häusern geholt und anschließend in evangelischen Kirchen zwangsgetauft wurden.

Der Start der jungen evangelischen Landeskirchen wurde schon früh belastet mit der gewaltsamen Verfolgung von Christen, die die Bibel in Teilen anders auslegten, die Nachfolge Jesu und Laienfrömmigkeit anders akzentuierten und die sich ohne ein Schutzbündnis mit der Obrigkeit versammeln wollten. Mit strategischer Entschlossenheit wurden diese Christen als Zerstörer der gesellschaftlichen Ordnung enteignet, vertrieben und getötet. Viele von ihnen flohen und wanderten später in das neu entdeckte Amerika aus.

Erst knapp 500 Jahre später kam es zu einer Annäherung im Sinne geschichtlicher Aufarbeitung und Versöhnung mit den Mennoniten als direkten Nachfolgern der Täuferbewegung. Der Lutherische Weltbund bat 2010 in Stuttgart in einem Versöhnungsgottesdienst um Vergebung „für das Vergessen oder Ignorieren dieser Verfolgung in den folgenden Jahrhunderten und für alle unzutreffenden, irreführenden und verletzenden Darstellungen der Täufer und Mennoniten, die lutherische Autoren und Autorinnen bis heute in wissenschaftlicher oder nichtwissenschaftlicher Form verbreitet haben.“ Die Mennoniten haben diese Bitte um Vergebung angenommen.

Eine Auslegung des Augsburger Bekenntnisses im Lichte dieses Versöhnungsprozesses übernahm der Lutherische Weltbund als Verpflichtung aus dieser Versöhnung mit. Dieser innerevangelische Prozess steht nach meinem Blick von Seiten der Evangelischen Landeskirchen noch aus und sollte um der Wahrhaftigkeit willen bald beginnen.

Unser Bekenntnis legitimiert bis heute die Verdammung von sog. Wiedertäufern und die damit einhergehende Haltung der Marginalisierung von Freikirchen.

Die Verdammungen transportieren Luthers Schwärmereikonzept, also eine Dämonisierung, die Laienfrömmigkeit und Freikirchen grundsätzlich verdächtigt.

Z.B. konnte sich die EKD nicht vorstellen die Freikirchen in den Versöhnungsgottesdienst am 12.3.17 in Hildesheim mit einzubeziehen und auch unsere Landeskirche am 25.3.17 hat das nicht gemacht. Es gibt aber auch andere Beispiele z.B. in der Stadt Ulm wo die ACK die Plattform des Gedenkens bildet.

Auf diese Weise bleibt unser ev.-luth. Bekenntnis und damit insbesondere die darauf Berufenen belastet von der Gewaltgeschichte, von der Entmündigung von Laienfrömmigkeit durch die wiss. Theologie und die nur vom berufenen Pfarrer gepredigte Bibel. Belastet von der Marginalisierung von Freikirchen sowie vom Bündnis von Thron und Altar bzw. heute Parlament und Altar.

IV. SELBSTKRITISCHE WAHRNEHMUNGEN

Was haben die Verwerfungen und in der Folge die aktive Verfolgung, Vertreibung und Tötung von Nachfolgern Jesu Christi über Generationen hinweg mit uns und unserer evangelischen Kirche gemacht? Sind sie und ihre frühe Auslegung Bestandteil unserer „corporate identity“ geworden? Immerhin stehen die Verwerfungen bis heute in zahlreichen evangelischen Gesangbüchern. Sie sind als Teil des ev.-luth. Bekenntnisses neben Bibel und Kirchenordnung die Grundlage jeder Ordination eines Pfarrers, aber oft auch Grundlage der Berufung und Segnung von Kirchvorstehern in den lutherischen Kirchen.

Folgende Punkte benennen schmerzhaft Wahrnehmungen unserer Kirche, die ihre Ursache in unserer Schuldgeschichte haben könnten.

- o Die wissenschaftliche Bibelauslegung in der Hand des Amtsträgers drängt die Glaubenden in Unmündigkeit. Freikirchliche Pastoren und evangelische Laien nehmen das oft als akademische Überheblichkeit wahr.
- o Machte uns das jahrhundertelange Bündnis mit der Staatsmacht zur Erhaltung kirchlicher Ordnungen sowie staatsrechtlich geregelte Absicherungen immun gegen das Wirken des Heiligen Geistes? Wendet sich der Fluch nach Jer. 17 gegen uns?
- o Menschen, die aus seelsorgerlich-biografischen Gründen die Glaubenstaufe für ihr Leben ersehnen, sieht die allgemeine Interpretation unseres Bekenntnisses mindestens außerhalb unserer Kirche wenn nicht sogar außerhalb des Heils stehen. Besteht hier auf evangelischer Seite die Gefahr eines Missbrauchs der Kindertaufe als Ausdruck von Rechtgläubigkeit? Wie können wir trotz unterschiedlicher Lehrauffassungen miteinander als ein Volk Gottes zusammen stehen?
- o Luthers obrigkeitkonforme Engführung des Priestertums aller Glaubenden allein auf die Prüfung der Lehre des Amtsträgers hat wenig biblische Grundlage. Spätere Aufbrüche versuchten daher auch neben dieser Engführung in der Kirche Platz zu finden. Dem Pietismus gelang es teilweise. Für die Herrnhuter Brüdergemeine war in der Institution Kirche kein Platz. Die Landeskirchliche Gemeinschaft etablierte eine Parallelstruktur. In den letzten Jahrzehnten konnte sich eine Hauskreisbewegung bilden deren Platz in der Kirche noch nicht ganz klar ist.

Wie offen sind wir für das allgemeine Priestertum aller Gläubigen und inwieweit sind wir bereit, es aktiv zu fördern? Wieviel Vielfalt können wir zulassen?

Ich wünsche meiner Kirche, dass sie die Vielstimmigkeit des Heiligen Geistes bewahrt und ein vertrauensvolles Verhältnis zum Priestertum aller Gläubigen, also zu einer Kirche von unten, zur Basisbewegung des Geistes gestaltet.

Nur Gnade und Vergebung kann uns dahin bringen!

V. DER ANTIJUDAISMUS MARTIN LUTHERS

Ein anderer, dunkelster Schatten fällt auf die evangelische Kirche. Luthers erste Äußerung zu den Juden im Jahre 1523 mutet freundlich an. Sie war getragen von der Hoffnung auf Bekehrung der Juden zur Gnade in Jesus Christus. Eine freundliche

Behandlung würde ihnen dies erleichtern. Theologisch gesehen aber blieben die Juden ein Volk unter Gottes Zorn. Andere Reformatoren waren den Juden gegenüber toleranter als Luther, aber keiner hatte dem Volk Gottes eine eigene Rolle in der Heilsgeschichte zugestanden. In seinen Spätschriften offenbarte Luther jedoch einen abgrundtiefen Hass und forderte ähnlich wie bei den Täufern politische Konsequenzen bei der Obrigkeit ein. Aus Enttäuschung entstand Verbitterung und Fortführung antisemitischer Vorurteile seiner Zeit. Angestachelt von solchem dämonisierenden Antijudaismus mussten Juden auch von evangelischen Christen und Obrigkeiten Diskriminierungen und Ausgrenzungen hinnehmen. Eine besonders schwerwiegende Folge der unbiblischen Sicht auf das Judentum war, dass die Evangelische Kirche dem anschwellenden Antisemitismus in Deutschland nach der völligen Gleichstellung der Juden als Bürger 1848 nichts entgegenzusetzen hatte, ja ihn teilweise sogar befürwortete. Luther konnte bequem als Patron der Judenverfolgung dienen. Antisemitische Kampagnen und Gesetzgebungen wurden von hohen Kirchenvertretern geduldet und gestützt. Insbesondere in den Jahren des Naziregimes konnten und wollten die Kirchen und mit ihnen viele Pfarrer die Familien und Konfirmanden nicht vor der Verführung des Nationalsozialismus warnen. Nach dem nationalsozialistischen Zusammenbruch gab es Schuldbekennnisse einzelner Landessynoden und das sogenannte Stuttgarter Schuldbekennnis. Die schwergängige Aufarbeitung und Distanzierung von Luthers Erbe mit Auswirkungen bis hin in die Geschichte fast jeder evangelischen Gemeinde in Deutschland sowie einzelne Initiativen der Versöhnung, all das dauert seit dem an, ist und bleibt notwendig. Im Vorfeld des Reformationsjubiläums hat sich die EKD ausführlich und um Vergebung bittend mit Luthers Antisemitismus befasst.

ZUM WEITERLESEN:

Heilung der Erinnerungen – Versöhnung in Christus; Bericht der Internationalen lutherisch-mennonitischen Studienkommission. LWB und Mennonitische Weltkonferenz 2010

Hoover, Peter: Feuertaufe. Das radikale Leben der Täufer – eine Provokation, Berlin 2006

Wallmann, Johannes: Kirchengeschichte Deutschlands seit der Reformation, ⁴1993

Veraguth, Paul: Heile unser Land, Versöhnung mit den Wiedertäufern. Eine Anfrage an die Kirchen, Toffen ²2007

Bräuer, Siegfried: <http://www.mennlex.de> (Artikel „Zwickauer Propheten“)

Kaufmann, Thomas: Thomas Müntzer, „Zwickauer Propheten“ und sächsische Radikale, Mühlhausen 2010

Kaufmann, Thomas: Erlöste und Verdammte. Eine Geschichte der Reformation, München²2017

Goertz, Hans-Jürgen: Thomas Müntzer. Revolutionär am Ende der Zeiten, München 2015

Biermann-Rau, Sibylle: An Luthers Geburtstag brannten die Synagogen, Stuttgart²2014

Schwede, Alfred Otto: Der Widersacher. Ein Karlstadt-Roman, Berlin 1975